

BUND-Landesverband Bremen e.V.
Am Dobben 44
28203 Bremen
Tel. 0421/790020
Fax 0421/7900290
E-Mail: info@bund-bremen.net



„Modellhafter Erhalt Fluss begleitender Sandmagerrasen durch Beweidung“

Endbericht: Stand April 2009



Gefördert durch:



Danksagung

Der BUND – Landesverband Bremen dankt Herrn Häger und Herrn Krebs von bremenports GmbH, ohne deren langjährige Unterstützung und Hilfsbereitschaft dieses Vorhaben nicht zustande gekommen wäre.

Unser Dank gilt ebenso unseren Kooperationspartnern Prof. Dr. Dietmar Zacharias von der Hochschule Bremen sowie Dr. Klaus Handke, Büro Ökologische Gutachten Ganderkesee.

Wir danken Thomas Stumpf, Ziegenhof Stumpf Rösrath bei Köln, der als praktischer „Ziegenberater“ besonders in der Anfangszeit oft telefonisch „erste Hilfe“ geleistet hat.

Insbesondere danken wir den vielen ehrenamtlichen Helfern, die so machen Engpass mit zu bewältigen halfen und zwar insbesondere Fredi Kifmeyer, Wolfgang Preuß, Günter Martin, Heinz Günter Wichmann sowie Raphael Weyland.

Martin Rode
(Projektleiter)

Bremen, April 2009

„Modellhafte Entwicklung von Fluss begleitenden Sandrasen durch Beweidung“

Endbericht

Inhaltsverzeichnis

1. Zielsetzung des Projektes
2. Pilotcharakter des Projektes
3. Beschreibung des Projektgebietes
und dessen jüngerer Geschichte
 - 3.1. Basisdaten der Lankenauer Weserinsel
 - 3.2. Geschichte
4. Projektvorbereitende Maßnahmen
5. Wissenschaftliche Begleitung
6. Projekteinrichtung
 - 6.1. Liegeplatz und Bootsbeschaffung
 - 6.2. Stallbau
7. Die Ziegen
 - 7.1. Tierausswahl
 - 7.2. Tiertransport
 - 7.3. Freisetzung auf der Insel
 - 7.4. Eingewöhnung
 - 7.5. Betreuung
 - 7.6. Tiergesundheit
 - 7.6.1. Tierärztliche Betreuung
 - 7.6.2. Vorsorgemaßnahmen
 - 7.6.3. Verluste und Erkrankungen
 - 7.7. Verhalten
 - 7.7.1. Beobachtungen zur Nahrungsauswahl
 - 7.7.2. Beobachtungen zum Schälverhalten
 - 7.7.3. Aufenthaltspräferenzen und ihre Folgen
8. Überwinterungen
9. Sturmfluten
10. Treibgut/Müll
11. Kurzfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse

- 11.1. Botanische Ergebnisse
- 11.2. Faunistische Ergebnisse

12. Naturerlebnismöglichkeiten für Kinder und Jugendliche

- 12.1. Beteiligung von ortsnahen Schulklassen
- 12.2. „Umwelt baut Brücken“ – deutsch-polnischer Schüleraustausch

13. Fachexkursionen und Fachveranstaltungen

14. Das Projekt in der Öffentlichkeit

- 14.1. Medien
- 14.2. „Die Ziegen von Lankenu“ – Ein Film der Hochschule f. Künste Bremen

15. Zusammenfassung

Ausblick

Anhangsverzeichnis

- Anhang 1: Ergebnisse der botanischen Begleitforschung
- Anhang 2: Ergebnisse der faunistischen Begleitforschung
- Anhang 3: Workshop: Tagungsprogramm und Kurzfassung der Referate
- Anhang 4: Flyer über das Ziegenprojekt
- Anhang 5: Medienspiegel

„Modellhafte Entwicklung von Fluss begleitenden Sandmagerrasen durch Beweidung“ Endbericht

1. Zielsetzungen des Projektes

- Erhalt und Wiederherstellung von Fluss begleitenden Sandmagerrasen als Lebensraum spezialisierter Pflanzen- und Tierarten durch ganzjährige, extensive Ziegenbeweidung.
- Wissenschaftliche Untersuchung der Auswirkungen der Beweidung auf Flora und Fauna
- Angebot von Erlebnis- und Naturerfahrungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche
- Vermittlung des Vorhabens in die Öffentlichkeit

2. Pilotcharakter des Projektes

2.1. Einsatz von Ziegen in der Landschaftspflege

Seit einigen Jahren werden Ziegen – oft zusammen mit Schafen – verstärkt dann in der Landschaftspflege eingesetzt, wenn es darum geht, Offenlandbereiche herzustellen, da Ziegen vorrangig Gehölze befressen und junge Bäume durch Rindenschälen zum Absterben bringen oder zumindest in ihrer Vitalität stark beeinträchtigen. Dabei gilt, dass der Einsatz von Ziegen hohe Anforderungen in punkto Zäunung oder Hütung erfordern. Dem neugierigen und lebhaften Wesen der Tiere sind oft nur massive oder elektrisch bestens gesicherte Zäune gewachsen und die Hütung lässt sich in der Regel nur mit gut ausgebildeten Hunden erfolgreich durchführen.

2.2. Ausnutzung der Insellage

Bei einer Insellage – wie im vorliegenden Fall – ist weder Zäunung noch Hütung erforderlich. Es entfallen damit aufwändige Such- und Wiedereinfangsituationen, wie sie auf dem „Festland“ nicht selten vorkommen. Inselnamen wie „Ziegenwerder“ (Frankfurt / Oder, Schweriner See) deuten darauf hin, dass auch früher die Lagegunst von Inseln zur Ziegenhaltung ausgenutzt wurde.

2.3. Ganzjährige, extensive Beweidung

Laut der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. Artgerechte Ziegenhaltung (TVT Merkblatt 93) ist eine ganzjährige Freilandhaltung von Ziegen in Deutschland nicht möglich. Man geht von einer Stallphase von bis zu 120 Tagen aus.

Einige Erfahrungen von Ziegenhaltern, die Landschaftspflege für den Naturschutz betreiben und mittlerweile drei erfolgreiche Überwinterungen im Rahmen dieses Projektes belegen, dass diese Aussage so pauschal nicht gilt.

Das Modellvorhaben setzte von vornherein auf eine **ganzjährige und extensive** Beweidung. Diese Beweidung weicht damit von der üblichen Sommerbeweidung, zumeist in hohen Dichten während weniger Wochen ab und bringt – was den Beweidungseffekt betrifft – auch andere Resultate, wie später noch zu zeigen sein wird.

Zudem bewegen sich die Tiere frei auf der Insel, d.h. bislang findet keine Auszäunung von Teilarealen statt.

Soweit bekannt, ist die mittlerweile gut zweieinhalb Jahre dauernde Beweidung einschließlich drei Überwinterungen deutschlandweit die einzige Ziegenbeweidung einer Insel.

3. Beschreibung des Projektgebietes und dessen jüngerer Geschichte

3.1. Basisdaten der Lankenauer Weserinsel

Größe: 8 Hektar

Lage: im Hafbereich der Stadt Bremen im Strom zwischen Neustädter Hafen und Industriehafen

Höhenlage: zwischen 4,5m und 7m über NN. (Die aktuelle Deichhöhe für die Stadt Bremen beträgt aktuell ebenfalls 7m)

Nutzung: derzeit keine, Standort für Signalzeichen der Schifffahrt,

Biotoptypen: ca. 3 ha offene Sandflächen, 3 ha Hochstauden/ Buschland mit waldartigen Großbaumbereichen, 2 ha Steinschüttungen



Luftbildaufnahme

3.2. Geschichte

Die Lankenauer Weserinsel war ursprünglich Teil des Festlandes. Beim Bau des Neustädter Hafens Mitte der 1960er Jahre stellte man die Insel in der heutigen Form als Strömungsschutz für den Hafen her. Teilbereiche der Insel dienten für einige Jahre der Verbringung von Hafenschlamm. Dazu wurden mehrere Spülkammern eingerichtet. Abgesehen von einer partiellen Bepflanzung überwiegend mit Silberpappeln überließ man die Insel ca. 35 Jahre lang der natürlichen Sukzession mit dem Ergebnis, dass große Teile der Insel mit dichtem Pionierwald bestanden.

Im Jahr 2000 wurde als Kompensation für die Überbauung eines alten, naturschutzfachlich hochwertigen Sandspülfeldes der Bewuchs auf ca. 3 ha entfernt und diese Fläche mit Sand von der Außenweser in einer Höhe von 1,50m bis 2m aufgehöhht. Ziel war die möglichst dauerhafte Herstellung eines mageren Sandlebensraumes mit der Ausbildung von Trockenrasen und der Ansiedlung einer spezialisierten Wirbellosenfauna sowie von Fluss gebundenen Bodenbrütern.

Der neu angelegte Sandkörper wurde gezielt mit Substrat aus einem nahe gelegenen Sandtrockenrasengebiet beimpft.

Auf Pflegemaßnahmen wurde seitens der Behörde bewusst verzichtet. Dieser im Zusammenhang mit Trockenrasenprojekten zunächst sicherlich erstaunliche Verzicht ist folgendermaßen zu erklären:

Als Nebenprodukt industrieller (Hafen)tätigkeiten entstanden im Unterweserraum zahlreiche Sandspülfelder, die sich – je nach Nährstoff- und Wasserzufuhr – unterschiedlich entwickelten, darunter eben auch solche, die sich Jahrzehntlang ohne Pflegemaßnahmen zu stabilen Sandlebensräumen mit wertvollem Arteninventar herausbildeten. Die Kompensation auf der Lankenauer Weserinsel war also als Versuch in der Tradition der Herstellung herkömmlicher Sandspülfelder zu verstehen.

Es zeigte sich allerdings bald, dass - maßgeblich aufgrund des hohen Kalkanteils (Muschelreste) des Außenwesersandes - die Sukzession rasch voranschritt.

Mit dem Beweidungsprojekt sollte also der Versuch gemacht werden, die Kompensationsmaßnahme in ihrer ursprünglichen Zielsetzung quasi zu retten.

4. Projektvorbereitende Maßnahmen

Bevor im Juni 2005 bei mehreren potentiellen Geldgebern Anträge auf Förderung gestellt wurden, hatte das Vorhaben bereits einen gut zweijährigen Vorlauf, bei denen wichtige Voraussetzungen für eine Beweidung geklärt wurden. Von besonderer Bedeutung war, dass die Insel nur über den nichtöffentlichen Neustädter Hafen zugänglich ist. Ein durchschnittlicher Tidenhub von mehr als 4 Metern sowie eine durchwegs unzugängliche Steinschüttung machte die Inanspruchnahme von tideunabhängigen Pontons als Liege- und Landeplatz erforderlich. Also musste das Einvernehmen verschiedener Hafenbehörden hergestellt werden, um überhaupt einen zuverlässigen Bootsverkehr einzurichten zu können.



Bootsstrecke

Eine zumindest im Prinzip für Ziegen begehbare Spundwandverbindung vom Festland zur Insel musste so gesichert werden, dass keine Passage möglich war. Bei dieser Gelegenheit wurde die Spundwand auch für Säugetiere (konkret Füchse, Ratten) gesperrt, sodass mittlerweile eine nahezu echte Inselform hergestellt wurde.

Schließlich musste das Einvernehmen sowohl der Naturschutzbehörde wie auch des Veterinäramtes eingeholt werden, wobei anfänglich starke Bedenken des letzteren Amtes durch Ortsbegehungen zusammen mit erfahrenen Ziegenhaltern ausgeräumt werden konnten.

Da von Seiten des Projektträgers (BUND) keinerlei Erfahrung mit Ziegen vorlagen und – abgesehen von Ziegen in Streichelzoos – im Bremer Raum keine erfahrenen Ziegenhalter/-züchter ansässig sind, wurde überregional Kontakt mit Ziegenzüchtern aufgenommen. Hierbei wurde sehr bald darauf geachtet, dass es um Ziegenhaltung im Rahmen von Landschaftspflegeprojekten ging. Ein Erstkontakt mit einem Ziegenzüchter, empfohlen von der Landwirtschaftskammer Hannover, der auf Stallziegenhaltung auf engem Raum spezialisiert war, brachte zwangsläufig keine brauchbaren Erkenntnisse für dieses Projekt. Ein großer Schritt nach vorn war der Kontakt zum Ziegenhof Stumpf/Rösrath bei Köln, der über langjährige Erfahrung in der Freiland-Ziegenhaltung verfügt und vom dem letztlich auch die Tiere geliefert wurden.

5. Wissenschaftliche Begleitung

Bei dem Modellvorhaben war eine wissenschaftliche Begleitung zur Erforschung der Auswirkungen der Beweidung auf Flora und Fauna von Beginn an geplant. Besonders günstig erwies sich der Umstand, dass 2004 – unabhängig von den Vorplanungen des BUND für das Vorhaben – die Hochschule Bremen (Internationaler Studiengang Technische und Angewandte Biologie, Prof. Dr. Dietmar Zacharias) eine umfassende botanische Bestandsaufnahme hauptsächlich der Magerrasenbiotope der Insel

durchgeführt hatte, sodass bereits Grundlagen vorhanden waren, bevor die Beweidung begann.

Die faunistischen Erhebungen mit den Zielgruppen Laufkäfer, Heuschrecken, Tagfalter und Bodenbrütern des Offenlandes begannen im April 2006, also ebenfalls vor der Beweidung, die im Juli desselben Jahres einsetzte.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sind in Kapitel 11 zusammenfassend dargestellt und in den Anhängen xy detailliert einzusehen.

6. Projekteinrichtung

6.1. Liegeplatz und Bootsbeschaffung

Erst nach längeren Verhandlungen mit der zuständigen Hafenbehörde und mit Unterstützung von bremenports GmbH gelang es, einen Liegeplatz im Lankenauer Hafen zu bekommen. Die Schwierigkeit resultierte daraus, dass grundsätzlich im Hafen keine privaten und nicht in Zusammenhang mit dem Hafenumschlagsgeschäft stehende Liegeplätze vergeben werden. Aufgrund der bereits seit längerem bestehenden guten Kontakte zwischen dem BUND und bremenports GmbH war eine Einigung möglich.

Das zuerst gewählte Boot erwies sich angesichts der rauen Überfahrtbedingungen (ein Kilometer auf der Wetterseite des Hafens) als zu leicht und damit zu gefährlich – insbesondere in der Winterzeit. Erst ein stabileres Boot – ausgewiesen als offenes Arbeits-, Bei- und Rettungsboot mit 5 PS Außenbordmotor machte die Überfahrt auch bei hartem Wetter zu einer einigermaßen sicheren Angelegenheit.

Da die Überfahrten zumeist von einer Person allein stattfinden, bleibt im Winterhalbjahr durchaus ein gewisses Restrisiko: wenn man bei 3 Grad Wassertemperatur ins Wasser fällt, hat man sehr wenig Zeit, sich aus eigener Kraft wieder ins Boot zu retten und auf rasche Hilfe sollte man besser nicht setzen, da im Hafen die meiste Zeit wenig los ist. Ob man im Wasser das wasserdicht verpackte Handy wirklich bedienen kann, musste bislang nicht ausprobiert werden.



Boot im Winter

6.2. Stallbau

Nachdem die Logistik grundsätzlich geklärt war, erfolgte der Bau eines Stalles nach den Normen der TVT (Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. Artgerechte Ziegenhaltung, Merkblatt Nr. 93). Auch wenn aus heutiger Sicht der Stall etwas überdimensioniert erscheint, so war es in der Frühphase des Projektes angesichts der zunächst sehr kritischen Haltung der Veterinärbehörde wichtig, hier die vorgegebenen Normen vollständig zu erfüllen.

Da im Hafen nur eine Wasserbaufirma arbeits- und verkehrsberechtigt ist, konnten nicht mehrere Angebote für den Stallbau eingeholt werden, d.h. diese Firma führte den Bau auch durch.



Stall

7. Die Ziegen

7.1. Tierauswahl

Für eine erfolgreiche, ganzjährige Freilandhaltung weitestgehend ohne Zufütterung ist entscheidend, dass nur Tiere zum Einsatz kommen, die auf solche Bedingungen eingestellt sind, d.h. die es gewohnt sind, ihr Futter selber zu suchen, auch unter zeitweilig schwierigen Bedingungen im Winter. Stalltiere auf Kraftfutterbasis wären ungeeignet. Weiter sollten die Tiere nicht zu jung (Kinderkrankheiten), nicht zu alt, gesund, insgesamt bei guter Kondition sein und ein gut isolierendes Winterfell ausbilden. Nur unter diesen Bedingungen kann eine Überwinterung im Freiland erfolgreich sein. Unsere Tiere stammen aus einer Zucht auf die Kriterien „gute Wolle“ und „Winterhärte“. Diese sogenannten „Kaschgora – Ziegen“ sind keine eigene Rasse, sondern ein Kreuzungsprodukt aus Kaschmirziege, Angoraziege sowie Deutsche Weiße Edelziege.

Des weiteren riet man uns dringend davon ab, unter den Bedingungen der ganzjährigen Freilandhaltung sowie der manchmal schwierigen Erreichbarkeit der Insel eine Ziegenzucht zu beginnen, sondern von vornherein auf den Einsatz von „unkomplizierten“ kastrierten Böcken zu setzen, die nur für sich selber sorgen müssen. Selbst mit dieser Einschränkung ist die Betreuung der Tiere im Winterhalbjahr nicht immer einfach. Die Versorgung von trächtigen Tieren und deren Jungen würde den Betreuungsaufwand um ein Vielfaches erhöhen.

Nach Inselbegehungen mit erfahrenen Ziegenhaltern, die unter anderem in der Landschaftspflege arbeiten, setzten wir die Zahl der benötigten Tiere auf 10 fest, wobei wir damit etwas höher lagen als für die Insel erforderlich. Das Kalkül dabei war, aufgrund der schwierigen Transportbedingungen und sicherlich auch zu erwartenden Verlusten nicht bald wieder vor der Situation stehen zu müssen, aufwändig Ersatz beschaffen zu müssen.

7.2. Tiertransport

Der Transport der Ziegen auf die Insel erfolgte mit einem Arbeitsschiff eines Wasserbauunternehmens. Dabei wurden die Tiere für den ca. 20 Minuten dauernden Transport an der Reling festgebunden. Solche Transporte sollten nach Möglichkeit von erfahrenen Tierbetreuern durchgeführt werden, da der Umgang mit ca. 80 kg schweren und überwiegend stark behörnten Tieren auf engem Raum nicht ungefährlich ist.



Ziegentransport

7.3. Freisetzung auf der Insel

Die Tiere, die nach über 6 Stunden Transportzeit bei großer Hitze in Bremen ankamen, waren einerseits stark angeschlagen, andererseits aber immer noch so fit, dass sie bei der Freilassung zum Stressabbau in wilder Flucht einzeln einmal um die Insel rannten und einige Tage brauchten, um als Herde zusammen zu finden.

Im Nachhinein gesehen, war die einzelne Freilassung „ins Blaue“ ein Fehler, der den aufgebauten Stress noch unnötig verlängerte, indem Tiere, die bislang ihr ganzes Leben in einer Herde verbracht hatten, sich nun plötzlich allein in fremder Umgebung wiederfanden – ein Alptraum für jede Ziege !

Hier hätte ein Fanggehege beste Dienste geleistet, indem man dort die Tiere zunächst eingestellt, getränkt und nach einigen Ruhestunden frei gelassen hätte. Das Fanggehege wurde einen Monat nach Beginn der Beweidung aus Bauzaunteilen gebaut.

7.4. Eingewöhnung

Bedingt durch den Transportstress und die fremde Umgebung zeigten die Tiere anfänglich eine Fluchtdistanz gegenüber dem Betreuer von ca. 30m. Es bedurfte mehrerer Wochen dauernder Lockfütter-Rituale um diese Distanz abzubauen.

Ein Problem war die lang andauernde „Stallverweigerung“: die Tiere hatten sichtlich Scheu vor dem Stall und blieben ca. ein Jahr lang auch bei nass-kaltem Wetter dem Stall fern. Dies belegt zwar, dass die Tiere im Prinzip in der Lage sind, nur mit etwas Windschutz (windabgewandte Abhänge, Baumgruppen) auszukommen. Optimal für die Tiergesundheit war dieser Zustand aber sicher nicht. Auch hatten die Tiere etwa ebenfalls ein Jahr lang die Angewohnheit, nahe der Wesersteinschüttung – also in einem feuchtkalten und manchmal Sturmflutgefährdeten Bereich zu übernachten. Erst ca. ein Jahr später siedelten sie auf die Sandflächen zur Übernachtung über. Die Gewöhnung an den Stall erfolgte im nasskalten Sommer 2007, als die Lebensbedingungen für die Tiere mit dünnem Sommerfell eher unangenehm waren.

7.5. Betreuung

Im Routinebetrieb erfolgt dreimal pro Woche eine Kontrolle der Tiere. Dabei findet eine Lockfütterung je nach Bedarf am Stall oder im Fanggehege statt. Die Tiere werden auf Vollzähligkeit, (Fress-) Verhalten und Beweglichkeit hin überprüft bzw. beobachtet. Im Krankheitsfall kann für kurze Zeit eine tägliche Kontrolle erforderlich sein.

7.6. Tiergesundheit

7.6.1. Tierärztliche Betreuung

Zur tierärztlichen Betreuung wurde auf Empfehlung des Veterinäramtes ein Betreuungsvertrag mit einem landwirtschaftlich orientierten Großtier-Arzt abgeschlossen. Gegenstand des Vertrages sind regelmäßige Kontrollen, Prophylaxe und natürlich Hilfe im Ernstfall. Eine gute tierärztliche Betreuung ist immer von Vorteil, besonders aber dann eine dringend erforderliche Absicherung, wenn es sich um eine bislang unerprobte Form der Tierhaltung geht, die zudem – wie in diesem Fall – unter besonderem öffentlichen Interesse stand.

7.6.2. Vorsorgemaßnahmen

Eine Kotprobenuntersuchung der Tiere im Herbst 2006 ergab einen leichten Befall mit verschiedenen Innenparasiten, u.a. dem Kleinen Leberegel sowie Lungenwürmern. In der Folge wurden (und werden) 2 bis 3 Mal im Jahr vorbeugend Behandlungen durchgeführt. Dazu führt man die Tiere mit Lockfutter in das Fanggehege aus Bauzaunteilen und sperrt sie zunächst ein. Durch Engstellen der Zaunelemente drängt man die Tiere dicht zusammen und kann sie dann durch das Bauzaungitter problemlos behandeln, bzw. bei Bedarf einzelne Tiere zur besonderen Behandlung aussortieren. Im Winterhalbjahr lassen sich die Tiere leicht mit Lockfutter zum Stall, bzw. zum Fanggehege führen. Dies gelingt im Sommerhalbjahr bei gutem natürlichem Nahrungsgebot nicht immer.

Aufgrund der Steinschüttung am Weserufer, die von den Tieren regelmäßig „zum Wandern“ aufgesucht wird, entfällt ein Klauenschnitt.

Ganzjährig wird ein Leckstein auf Mineralbasis angeboten, der vor allem im Winter gut angenommen wird. Im Winter wird dem Lockfutter ein Zinkpräparat zur allgemeinen Stärkung der Abwehrkräfte beigegeben.



Ziegen im Fanggehege

7.6.3. Erkrankungen und Verluste

Während der Beweidung von Juli 2006 bis aktuell April 2009 starben 4 Tiere bzw. mussten eingeschläfert werden. Bereits im November 2006 zeigte ein Tier deutliche Lungenfunktionsstörungen (Kurzatmigkeit, Husten). Nachdem die tierärztliche Behandlung kurzzeitig Besserung brachte, musste das Tier im Mai 2007 eingeschläfert werden. Ein zweites Tier – nach Veterinäraussage „im Prinzip eigentlich kerngesund und bei guter Gesamtverfassung“ – musste im Februar 2008 kurzfristig eingeschläfert werden. Da der Verdacht auf „Plastikfraß“ bestand, wurde das Tier obduziert mit dem Ergebnis einer massiven bakteriellen Leberentzündung. Über die Ursache dieser Erkrankung kann keine Aussage getroffen werden. Das dritte Tier verstarb im November 2008 nach einer monatelangen Phase des Abmagerns bei sonst normalem Verhalten und Appetit. Überraschend und sehr schnell verstarb ein Tier in eigentlich guter Kondition im April 2009 an einer Blutvergiftung, wahrscheinlich infolge eines in die Klaue eingetretenen Nagels aus einem Treibholz.

In zwei weiteren Fällen traten Klauen- oder Gelenkentzündungen auf, die in einem Fall tierärztlich schnell behoben werden konnten. Im zweiten Fall bleibt unklar, was genau die Ursache ist. Die mehrfachen Besuche des Tierarztes brachten keinen Befund. Das Tier hat weiterhin Bewegungsstörungen.

Ein weiteres Tier bekam im Februar 2008 eine so schwere Augenentzündung, dass mit dem Verlust des Tieres zu rechnen war. Es erholte sich dann aber wider Erwarten bei vollständiger Genesung des Auges.

Bei schweren Erkrankungen kann die Behandlung kompliziert werden. Es kommt zu drastischen Verhaltensänderungen: das kranke Tier sondert sich von der Herde ab, bzw. wird sogar weggemobbt und lässt keinen Betreuer an sich heran kommen. In einem Fall half dann nur noch der Einsatz eines Betäubungsgewehres, was normalerweise einen sehr bürokratischen Genehmigungsprozess voraussetzt. Dank unseres Tierarztes wurde das Problem rasch gelöst.

Unter den Bedingungen der Freilandhaltung auf der Insel und des Fehlens eines landseitigen „Ziegenhofes“ sind längere, aufwändige Behandlungen kaum möglich, sodass das Einschläfern hier eher zum Zuge kommen dürfte als andernorts.

Zusammenfassend kann dennoch festgehalten werden, dass bislang Krankheiten und Verluste sich im normal üblichen Rahmen bewegen. Zudem kann man bislang auch davon ausgehen, dass weder Umweltbedingungen noch Betreuungsfehler dabei eine Rolle spielen.



„Letzte Fahrt“

7.7. Verhalten

7.7.1. Beobachtungen zur Nahrungsauswahl

„Ziegen sind Laubfresser“ oder „Schafe sind die Rasenmäher, Ziegen die Heckenschere“. Aussagen wie diese haben einen wahren Kern, reichen aber bei weitem nicht aus, um das Verhaltensspektrum beim Fressen zu erfassen. Ziegen gelten einerseits als Feinschmecker, die immer nur das Beste von dem fressen, was zur Verfügung steht. Andererseits sind sie auch dafür bekannt, mit eher nur dürftiger Kost auszukommen, wenn nichts anderes da ist. Ganz oben auf der Wunschliste stehen beispielsweise Weide, Holunder, Eiche und Esche mit möglichst frischem Grün. Zugleich ist das Fraßverhalten stark jahreszeitlich abhängig: während z.B. der frische Austrieb von Hybridpappeln sofort und gründlich verzehrt wird, bleiben die ebenso frischen Austriebe der Silberpappel im Frühsommer zunächst unbeachtet. Dies ändert sich allerdings zum Herbst und Winter hin. Im Oktober werden plötzlich die Blätter der bislang verschmähten Silberpappel ein begehrtes Futter. Noch später werden die Rinde der Austriebe und Jungbäume dieser Art mittelstark geschält.

Unklar ist, ob diese Beobachtungen ein Spezifikum dieser Ziegen oder des Inselmilieu sind, oder ob sie generell gelten. Für Beweidungsvorhaben, bei denen es recht häufig auch um das Zurückdrängen verschiedener Pappelarten gehen dürfte, könnten unsere Beobachtungen für Art und Zeitraum der Beweidung durchaus von Bedeutung sein.

Hier wird bereits deutlich, dass die scheinbar so einfache Frage „Was fressen Ziegen?“ gar nicht so leicht zu beantworten ist. So gab es von Seiten der projektbegleitenden Botaniker z.B. die starke Erwartung (aufgrund anderer Berichte) dass die Ziegen großen Appetit auf die „Gartenbrombeere“ entwickeln würden. Tatsache ist, dass seit der Beweidung diese Art langsam rückläufig ist, aber keineswegs bevorzugt gefressen wird. Demgegenüber wird die Kratzbeere ganzjährig sehr gern gefressen. Beim Ziegenhof Stumpf machte man jahrelang die Erfahrung, dass der in den bisherigen Weidegebieten vereinzelt vorkommende Schmetterlingsstrauch (Buddleia) verschmäht wurde. Als ein Regenrückhaltebecken zusätzlich in die Dauerbeweidung aufgenommen wurde, wurde der dort reichlich vorkommende Schmetterlingsstrauch sehr gründlich reduziert.



Ziegen bei der Arbeit

7.7.2. Beobachtungen zum Schälverhalten

Das zum Teil intensive Schälen von Rinde gehört zu den hervorragenden Merkmalen des Fraßverhaltens von Ziegen. Diesen „Alptraum jeden Försters“ machen sich Beweidungsprojekte zunutze, wenn es darum geht, eine Entwicklung in Richtung Wald aufzuhalten oder zurückzudrängen. Allerdings gilt die Regel „im Winter wird geschält“ nur pauschal. Auch hier muss man genauer hinsehen. Unsere Ziegen begannen unmittelbar nach Ankunft auf der Insel – also im Hochsommer bei bestem Nahrungsangebot – mit dem intensiven Schälen solitär stehender Gehölze und setzten dieses Verhalten im Winterhalbjahr fort. Im Frühjahr des folgenden Jahres stellten sie die Schältätigkeit komplett ein und fingen – eher zögerlich – erst gegen Ende des Jahres damit wieder an, sodass von einem wirkungsvollen Verbiss im zweiten Projektjahr kaum die Rede sein konnte. Auffällig war dabei, dass die Tiere etwa ein Jahr lang Gehölze verschmähten, die bereits eine Schälattacke überlebt hatten.

Wurde ein solcher Baum im Winter aber gefällt, wurde er ca. einen halben Meter oberhalb der Schälstelle weiter und intensiv geschält. Dies lässt den Schluss zu, dass die Bäume eine Art Abwehrstoff im Nahbereich der alten Schälstelle in die Rinde ablagern, die den Tieren nicht schmeckt. Die Beobachtung, dass vereinzelt an solchen Stellen die Rinde zwar lang heruntergezogen, aber nicht gefressen wurde, untermauert diese Annahme noch. Allerdings – wieder einen Winter später wurden auch alte Schälstellen erneut geschält, was darauf hindeutet, dass die Abwehr der Bäume nur zeitlich begrenzt ist. Das Schälverhalten könnte aber auch vom sonstigen Spektrum des Nahrungsangebotes beeinflusst werden: die ersten beiden Winter waren so mild, dass ganzjährig frisches Gras zur Verfügung stand. Der strenge dritte Winter – wenn auch weitestgehend ohne Schnee – bot nur altes Gras, sodass der Zwang zum Schälen allgemein größer als zuvor gewesen sein dürfte.



Mehrfachschälungen

Unklar bleibt, warum die Tiere gleich zu Beginn ihres Inselaufenthaltes intensiv schälten. Eventuell kamen sie aus reiner Weidehaltung mit einem Mangel an Mineralstoffen. Dafür könnte auch sprechen, dass die Tiere in dieser Zeit öfters bei Niedrigwasser Algen von den Steinen schabten. – ein Verhalten, was nur in dieser Zeit beobachtet werden konnte. Auffallend war, dass zu Beginn der Beweidung vorrangig solitär stehende Büsche bzw. Jungbäume, z.B. in der Steinschüttung oder am Rande der Sandflächen befressen wurden. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Tiere – vor allem, wenn sie sich im Gebiet noch nicht eingelebt haben – freies Sichtfeld bevorzugen. Erst später drangen sie zum Fressen in die waldartigen Bereiche vor.

Wie bereits angedeutet, fressen Ziegen zwar bevorzugt Gehölze, wechseln aber sehr gern zur Nahrungsaufnahme in Gras- und Hochstaudenbereiche hinein. Die ufernahen Hochstaudenbereiche werden auf diese Weise stark eingekürzt und entwickeln sich in Richtung Weide. Ebenso fressen die Tiere regelmäßig auf den eher schütter bewachsenen Sandflächen und halten dort ebenfalls den Aufwuchs kurz.

7.7.3. Aufenthaltspräferenzen und ihre Folgen

Wie eingangs erwähnt, können sich die Ziegen bislang frei auf der Insel bewegen. Dabei stellte sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer heraus, dass die hoch gelegenen Sandmagerrasenbereiche immer mehr als bevorzugter Aufenthaltsraum dienen. Dabei bildeten sich verschiedene, je nach Wetterlage alternativ besonders stark genutzte Ruheflächen heraus, auf denen die Tiere zugleich besonders aktiv waren. Bevor z.B. die Tiere ihre beliebte Liegeposition zum Widerkäuen einnehmen, findet unter Umständen noch eine spielerische Rangelei statt. Auf jeden Fall wird ausgiebig gescharrt, bevor die Ruhelage eingenommen wird. Die Sandflächen werden dort besonders stark aufgemischt, sodass dort so gut wie keine Vegetation mehr vorhanden ist.



Ziegen am Ruheplatz

Das Offenhalten von Sandflächen beschränkt sich allerdings nur auf diejenigen Bereiche, die im Jahr 2000 frisch aufgeschüttet worden waren und bis zum Beweidungsbeginn lediglich einen schüttereren Bewuchs aufwiesen.

Anders verhält es sich bei einem alten Trockenrasenbereich mit einer über Jahrzehnte gewachsenen Krautschicht. Hier hat die Beweidung zu einem insgesamt niedrigerem Bewuchs bei konstanter Artenzusammensetzung geführt, aber nicht zur Offenlegung von Sand.



Alter Trockenrasen 2004



Alter Trockenrasen 2008

Allerdings muss man bedenken, dass die Tiere von vornherein offene Sandflächen zum Ruhen (=Scharren) bevorzugen, d.h. die Aktivität der Tiere ist im Gelände ungleich verteilt.

An den Ruheplätzen findet man in besonders hoher Konzentration die Ausscheidungen der Tiere. Insgesamt sind auf dem gesamten Sandmagerrasenbereich in geringerer Konzentration Ausscheidungen zu finden. Die vegetationskundlichen Begleituntersuchungen haben bislang aber keinen Hinweis erbracht, dass eutroph orientierte Pflanzenarten in den Sandmagerrasen eindringen.

Man muss davon ausgehen, dass bislang der Nährstoffeintrag der Ziegen in die Sandmagerrasenbereich größer ist als die Nährstoffentnahme bei der Beweidung dieser Flächen, da die Tiere ganzjährig auf die ufernahen, nährstoffreichen Weideflächen angewiesen sind. Ob dies künftig zu einem Problem für die Sandmagerrasenbereiche wird, muss beobachtet werden.

Die faunistischen Begleituntersuchungen haben mit fortschreitender Beweidungsdauer z.T. starke Bestandseinbrüche bei auf Sandmagerrasen spezialisierten Heuschrecken- und Laufkäferarten verzeichnet. Dies deutet darauf hin, dass insbesondere die Larvalstadien dieser Arten den doch intensiven Tritt der Tiere kaum verkraften.

Dieser Zustand wurde zunächst einmal so hingenommen, auch wenn sich bereits im zweiten Beweidungsjahr die Problematik andeutete, da zur Zurückdrängung der Sukzession eine ganzjährige Beweidung erforderlich ist.

Unter den schwierigen Transportbedingungen von und zur Insel sowie aufgrund der Tatsache, dass wir über keinen „Ziegenhof“ auf dem Festland verfügen, ist ein kurzfristiges Aussetzen und dann wieder Einsetzen der Beweidung nicht praktikabel. Für den Fortgang des Projektes soll hier insofern Abhilfe geschaffen werden, dass sowohl durch Auszäunung wie auch durch Schaffung von sperrig-lückigen Totholzinseln zeitlich und räumlich variable, beweidungsfreie Zonen entstehen. Dies bedeutet allerdings absehbar auch, dass die restlichen Sandmagerrasenflächen stärker belastet werden als bislang.

8. Überwinterungen

Der Winter stellt bei der Freilandhaltung eine kritische Zeit für Weidetiere dar, die sie nur mit Hilfe der im Sommer angefressenen Fettreserven und auch bei sonstiger guter Gesundheit gut überstehen, wenn keine Zufütterung erfolgt.

Allgemein geht man davon aus, dass in Mitteleuropa eine Freilandhaltung von Ziegen nicht möglich ist: man setzt eine Stallphase von ca. 120 bis 130 Tagen im Jahr an. (TVT Artgerechte Ziegenhaltung, Merkblatt Nr. 93) Allerdings gilt diese Aussage wohl lediglich für die Haustier - Ziegenhaltung, d.h. man hat eine eher kleine, monostrukturierte Weidefläche und sonst nichts. Ganz anders sehen die Bedingungen bei der naturnahen Haltung in einer strukturreichen Landschaft mit Gehölz- und Waldanteilen aus: dort ist in der Regel nicht nur Windschutz vorhanden, sondern auch die Möglichkeit, bei jeder Wetterlage in ausreichendem Maß die Rinde von Gehölzen zu schälen. Bei solchen Bedingungen reicht ein stabiler Unterstand gegen nasse Wetterperioden zur Überwinterung aus.

Im Fall der Weserinsel kam allerdings eine Unwägbarkeit hinzu: in harten Wintern bildet sich – bedingt durch Ebbe und Flut – rasch ein Eisanspanzer zum Wasser hin, der eventuell eine Gefahr für die Tiere beim Trinken aus dem Fluss bedeutet: d.h. die Tiere kommen zwar ans Wasser, unter Umständen aber nicht wieder zurück, da sie auf der glatten Eisschräge keinen Halt finden.

Während des dritten Winters kam es für etwa eine Woche zu einer derartigen Eisbildung. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Tiere in dieser Zeit nicht zum Trinken an den Fluss gingen, da durchgehend starke Raureifbildung stattfand und somit beim Fressen wahrscheinlich genug Wasser aufgenommen wurde.



Tidebedingte Eisbildung Januar 2009

Nach Beobachtungen von Thomas Stumpf (Ziegenhof Stumpf) meiden Ziegen grundsätzlich glatt aussehende Flächen, was im Sommer so weit gehen kann, dass nicht alle, aber viele Ziegen sich weigern, über eine nass glänzende Strasse zu gehen. Eventuell spielt hier ein angeborenes Vermeidungsverhalten eine Rolle, was den Ziegen in einer winterlichen Bergwelt hilft, ein Ausrutschen auf Eis – was häufig einen Sturz in die Tiefe bedeuten kann – unbedingt zu vermeiden.

Aufgrund der milden, bzw. schneearmen Winter, aber auch aufgrund des immer noch guten Nahrungsangebotes auf der Insel, fand eine Zufütterung von Heu kaum statt: pro Winter ca. 10 bis 15 Ballen à 5 kg und das eigentlich auch eher, um Platz für frisches Winterheu zu bekommen.

Aufgrund des strengen Frostes im dritten Winter stellten sich Probleme bei der Betreuung der Tiere ein: der Lankenauer Hafen, in dem das Projektboot liegt, erwies sich als „Eisloch“ mit dem Resultat, dass das Boot knapp zwei Wochen eingefroren war und Dankenswerterweise bremenports uns die Betreuung per Barkasse ermöglichte.

Den Tieren machte der strenge Frost nichts aus: bis -8 Grad Celsius übernachteten sie im Freien. Erst als die Temperaturen noch tiefer sanken, suchten sie den Stall auf.



Lockfütterung Winter 2009

9. Sturmfluten

Die Insel liegt im Tidebereich der Nordsee mit einem durchschnittlichen Tidehub von 4m. Dieser Durchschnittswert kann bei Sturmfluten erheblich überschritten werden. Im Projektverlauf gab es mehrere schwere Sturmfluten, darunter die des Sturmtiefs „Thilo“ vom 1.11. 2007, bei der mit ca. 5, 12 m ü. NN die vierthöchsten Wasserstände seit Beginn der Aufzeichnungen eintraten



Insel bei normalem Niedrigwasser



Sturmflut 1.11.07

Mit einer Höhe von 7m ü. NN bieten die Sandflächen der Insel zumindest bislang ausreichende Sicherheit für die Ziegen und den Stall. Allerdings bringen Sturmfluten viel Treibgut, welches unter Umständen auch Risiken für die Ziegen birgt.

10. Treibgut/Müll

Die tiefer liegenden ufernahen Bereiche werden in der Regel mehrmals im Jahr von kleineren Sturmfluten erreicht, was zum einen dazu führt, dass nährstoffreiche Vegetation entsteht. Zum anderen bringen sie aber auch reichlich Treibgut, Bretter, Balken sowie insbesondere Plastikmüll mit sich. Da das Risiko besteht, dass die Tiere unbeabsichtigt Plastikteile fressen und daran eingehen können, ist ein regelmäßiges Absammeln des Mülls erforderlich. Auch muss die Steinschüttung regelmäßig auf Netze oder Tauwerk kontrolliert werden, worin die Tiere sich verfangen könnten. Ebenso sollten verletzungsgefährliche Gegenstände, wie aus Holz ragende Nägel oder Glasscherben entfernt werden.

Vor allem bei der Projektvorbereitung ging es darum, Berge von über die letzten Jahrzehnte angelandeten Mülls zu entfernen: ca. 400 (!) Blaue Säcke mit Müll wurden bis zum Beginn der Beweidung von der Insel geschafft. Mittlerweile liegt der „Jahresertrag“ bei ca. 40 bis 50 Säcken. Immerhin kommen die Ziegen bislang mit diesen Verhältnissen zurecht, d.h. es gab bislang noch keine Verluste durch Plastik, wohl allerdings durch Nageltritt, wobei dieser vierte Verlust eines Tieres angesichts der insgesamt gut aufgeräumten Verhältnisse eher als Unfall einzuordnen ist.



Müllaktion

11. Kurzfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse

11.1. Botanische Ergebnisse

Bereits im Jahr 2004 führte die Hochschule Bremen auf den aufgespülten Sandflächen eine qualitative und quantitative Biotoptypenerfassung durch. Im Ergebnis wurde unter anderem festgestellt, dass die nach Anlage des Sandkörpers erfolgte „Impfung“ der Flächen mit Oberbodenmaterial alter Sandspülfelder erfolgreich war, d.h. es war in weiten Bereichen eine typische Sandmagerrasen - Vegetation entstanden. Bei dieser Erstuntersuchung wurden auf dem Sand Dauerbeobachtungsflächen angelegt. Zugleich wurde eine Beweidung mit Ziegen angeregt, um den erreichten Zustand nach Möglichkeit zu sichern.

Das Ziel der botanischen Begleituntersuchung während der Ziegenbeweidung war, die Auswirkungen der Beweidung auf die Flora zu dokumentieren und zu bewerten.

Neben den bereits vorhandenen Beobachtungsflächen auf dem Sand wurden daher in den Übergangsbereichen von Sand zu Gebüsch bzw. Wald, direkt im Waldbereich sowie in ufernahen Hochstaudenbereichen weitere Beobachtungsflächen eingerichtet.

In den Jahren 2006, 2007 und 2008 wurden jeweils sowohl im Frühsommer wie auch Frühherbst von festen Punkten aus vergleichende Fotodokumentationen erstellt. 2008 erfolgte zudem eine Gesamtaufnahme der Sandmagerrasenvegetation analog der zu 2004 sowie die Erfassung der Gehölz-Biotoptypen. Dies ermöglichte eine Bilanzierung der flächenhaften Gehölzentwicklung differenziert nach Biotoptypen.

Kurz gefasst stellt sich der Vegetationszustand nach zweijähriger Dauerbeweidung folgendermaßen dar:

durch Verbiss des Aufwuchses und Offenhalten von Sandflächen wurde die Vegetation des Sandmagerrasens erhalten. Die von den Rändern her in die Sandflächen einwandernden Gehölze wurden zurückgedrängt. 2004 und 2008 entsprachen 90 % der prozentual untersuchten Sandfläche dem Zielbiotop Sandmagerrasen.

Die Gesamtfläche der Gehölze lag 2006 bei 2,7 ha, 2008 bei 2,5 ha und konnte somit ebenfalls durch die Ziegenbeweidung zurückgedrängt werden.

Die Vergleichsergebnisse von 2004 vor der Beweidung mit denen von 2008 zeigen, dass es mit der Beweidung gelingt, den Sandmagerrasen als Biotoptyp stabil zu halten.

Abschließend empfehlen die Botaniker, die Beweidung der Insel fortzuführen.

Im Detail können die Ergebnisse der botanischen Begleituntersuchung in **Anhang 1** nachgelesen werden.

11.2. Faunistische Ergebnisse

Die faunistischen Untersuchungen konzentrierten sich auf Laufkäfer, Heuschrecken, Tagfalter und Offenland-Bodenbrüter, die in ihren Lebensraumansprüchen auf Sandmagerrasen spezialisiert sind.

Zur Erfassung der Insekten wurden vier Transekte mit jeweils 5 Barberfallen eingerichtet, wobei drei der Transekte im Sandmagerrasen und eins in einem angrenzenden Röhrichtbereich angelegt wurden. Die Erfassung begann im April 2006 – also vor Beginn der Beweidung – und endete Anfang Oktober desselben Jahres. Die Untersuchung wurde im Jahr 2008 wiederholt. Im Jahr 2007 fand lediglich die Erfassung der Heuschreckenfauna in Form von Hör- und Sichtkontakten statt.

Als Folge der Beweidung wurden sowohl bei Laufkäfern wie auch bei Heuschrecken unerwartet hohe Bestandseinbußen verzeichnet.

So sind sehr auffällige Arten wie die Blauflügelige Ödlandschrecke und der Sandlaufkäfer fast verschwunden. Offensichtlich führt der starke Ziegentritt dazu, dass sich die Larven dieser Arten nicht mehr erfolgreich entwickeln können.

Bei Tagfaltern und Offenland-Bodenbrütern ergaben sich bislang keine signifikanten Veränderungen gegenüber dem Zustand vor der Beweidung. Die Tagfalter wiesen in etwa das gleiche Artenspektrum wie in vergleichbaren Gebieten des Festlandes auf - allerdings in deutlich geringerer Individuenzahl. Letzteres dürfte auf die Inselformen Kleinräumigkeit, Windexposition und Isolation zurückzuführen sein. Bei den Offenlandbrütern gab es bislang jährlich jeweils eine Brut eines Austerfischerpaares, diese allerdings seit drei Jahren erfolgreich. Mit der zunehmenden Verkahlung der Insel ebenso wie eigens durchgeführten Baumfällungen dürfte die Insel für flussorientierte Bodenbrüter (Sturmmöwen, Lachmöwen, evtl. auch Flusseeeschwalben) zunehmend attraktiver werden, zumal eine große, nahegelegene Sturmmöwenkolonie in naher Zukunft einer Bebauung weichen soll.

Die Zoologen schlagen verschiedene Varianten von Pflegemaßnahmen für die Zukunft vor. Die Offenhaltung der Sandrasen könnte z.B. durch zeitlich variierendes Aussparen von Teilflächen aus der Beweidung erfolgen. Denkbar wäre auch eine Reduzierung der Beweidungsdichte oder ein zeitlich befristetes Aussetzen der Beweidung. Keine Alternative ist das Unterlassen einer Pflege, da dann mittelfristig alle typischen Sandrasenarten verschwinden würden.

Im Detail siehe **Anhang 2**

12. Naturerlebnismöglichkeiten für Kinder und Jugendliche

12.1. Beteiligung von ortsnahen Schulklassen

Der BUND – Bremen betreute bereits vor Beginn des Beweidungsprojektes zusammen mit der Grundschule Rablinghausen eine vom BUND angelegte „Schmetterlingswiese“ im Rablinghauser Uferpark. Diese Schule liegt im Nahbereich der Lankenauer Weserinsel, sodass sich von daher eine projektbezogene Kooperation anbot.

Allerdings erwies sich der zu bewältigende Transport der Schulkinder in Klassengröße zur/von der Insel als schwierig. Da die hier eingesetzten Hafengebarkassen aus arbeits- und versicherungsrechtlichen Gründen Kinder nicht transportieren dürfen und die Anmietung eines dafür geeigneten Schiffes zu teuer war, blieb letztlich die Möglichkeit, im Rahmen der im Sommerhalbjahr täglich mehrmals stattfindenden Hafensundfahrten die Kinder auf die Insel zu befördern.

Für die Besatzung bedeutete der Insel-Zwischenstopp, dass insgesamt vier zusätzliche An- und Ablegemanöver stattfinden mussten, da die Kinder am Lankenauer Anleger extra aufgenommen, dann auf der Insel abgesetzt wurden und bei der nächsten Rundfahrt wieder abgeholt und abgesetzt wurden. Damit wird der Zeitplan für die nächste normale Hafensundfahrt eng. Ein weiteres Problem besteht darin, dass aufgrund des Tiefgangs des Schiffes bzw. des flachen Wassers vor dem Inselanleger lediglich ein kleines Tidefenster von ca. 3 Stunden nutzbar ist. Da die Exkursionen aufgrund des Unterrichts vormittags stattfanden, war ein Inselbesuch nur dann möglich, wenn ein frühes Mittaghochwasser anstand. Das bedeutet: lediglich an zwei bis drei Tagen im Monat ist ein Übersetzen möglich. Trotz dieser äußerst widrigen Umstände fanden insgesamt sieben Schulklassenexkursionen zur Insel statt.

Den Kindern wurde das Projekt erklärt, was allerdings bei Dritt- und Viertklässlern nicht ganz einfach war. Viel beeindruckender war dagegen schon allein die Schifffahrt durch den Hafen und die Begegnung mit den gefährlich aussehenden Ziegen „ohne Zaun dazwischen“. Spielerisch lernten die Kinder zudem beim Sandbuddeln typische Pflanzen wie Silbergras und Sandsegge kennen. Insgesamt kamen die Ausflüge zu den Ziegen sehr gut an und der BUND bekam im Gegenzug so an die 70 Kinderbilder von den Ausflügen.



Ziegenbild



Klassenausflug auf den Sand

12.2. „Umwelt baut Brücken“ – deutsch – polnischer Schüleraustausch

Im Juni 2007 fand eine Projektrecherche im Rahmen eines von der DBU initiierten deutsch-polnischen Schüleraustausches (Gymnasiasten aus Bremen bzw. Gdansk) unter dem Motto „Umwelt baut Brücken“ statt. Da für die Klassen insgesamt unter den oben beschriebenen Bedingungen kein Inselbesuch möglich war, besuchten einige deutsche und polnische Schüler mit dem Projektboot quasi stellvertretend für alle anderen die Insel und erstellten eine Fotoreportage. Am nächsten Tag wurde die Insel im Rahmen der Hafensrundfahrt mit beiden Klassen umrundet und vom Wasser aus besichtigt. Abschließend stellte der BUND das Projekt im Rahmen eines Vortrages ausführlich vor.

13. Fachexkursionen und Fachveranstaltungen

Zwischen dem Frühjahr 2007 und dem Herbst 2008 fanden mehrere Begehungen der Insel in größeren Expertengruppen statt. Unter anderem eine Exkursion überwiegend mit Vertretern von Naturschutzbehörden aus dem Unterweserraum sowie eine Exkursion mit Biologiestudenten und Professoren der Hochschule Bremen, die das Projekt vor Ort in Augenschein nahmen und anschließend diskutierten.

Am 30. 01. 2009 fand in der Hochschule Bremen der Abschluß-Workshop des Projektes unter dem Titel

„Bewegung im Sand“

Modellprojekt zum Management von Sandökosystemen im Binnenland – Schwerpunkt: ganzjährige, extensive Beweidung mit Ziegen

statt. Auf dem Workshop, an dem ca. 50 Interessenten teilnahmen, wurden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projektes sowie die Erfahrungen mit der Beweidung vorgestellt und im Zusammenhang mit der Präsentation anderer langfristig angelegter Ziegenbeweidungen diskutiert. Bei diesen Beweidungen handelt es sich um die Naturschutzschäferei Katrin Todt, die über Erfahrungen mit dem gemeinsamen Einsatz von Schafen, Ziegen und Eseln in der Landschaftspflege in Ostbrandenburg berichtete, sowie um den Ziegenhof Stumpf, der im Kölner Raum hauptberuflich mehrere landschaftspflegerische und naturschutzorientierte Beweidungen betreibt.

Als Teilergebnis wurde deutlich, dass Ziegen nicht nur in ihrem „klassischen“ Betätigungsfeld, der Zurückdrängung von Gehölzen von keinem anderen Weidetier übertroffen werden. Ziegen sind auch in der Lage, offene Weideflächen nicht nur selektiv sondern auch flächig kurz zu halten.

Zum Tagungsprogramm sowie den Tagungsbeiträgen vgl. **Anhang 3**.

14. Das Projekt in der Öffentlichkeit

14.1. Die Medien

Zu Beginn des Projektes erstellte der BUND einen Flyer, in dem das Vorhaben und seine Zielsetzung dargestellt wurden und der im Büro des Stadtteilbeirats, in einem gegenüber der Insel gelegenen Ausflugsrestaurant und natürlich im BUND – Büro verteilt bzw. ausgelegt wurde.

Siehe **Anhang 4**.

Bereits vor Beginn der Beweidung bestand ein großes Interesse der Lokalpresse und später auch des lokalen und des überregionalen Fernsehens.

So erkundigte sich die Presse im Juni 2006 immer wieder, „wann denn die Ziegen endlich kommen würden“.

Da es alles andere als klar war, ob der geplante Transport per Schiff auch reibungslos klappen würde, wurde vorsichtshalber der Überfahrtstermin geheim gehalten. Beides klappte: sowohl die Geheimhaltung als auch die Überfahrt. Diese Anekdote rührt an ein grundsätzliches Problem, wenn man den Wunsch nach Öffentlichkeit bedient und zugleich nicht sicher ist, ob ein vollkommen ungeübtes Verfahren auch wirklich funktioniert.

In der Anfangsphase des Projektes erschienen zwischen Mai und November 2006 sieben Zeitungsartikel.

Neben einem Bericht zu Beginn des Projektes im lokalen Fernsehprogramm „Buten und Binnen“ (Sendetermin 21.09.2006) wurde ein Beitrag von Sat 1 unter der Rubrik Sat 1 regional, was in diesem Fall niedersachsenweit bedeutet, erstellt. (Sendetermin 06.02.2007)

Vgl. Medienspiegel **Anhang 5**

14.2. „Die Ziegen von Lankenau“ – ein Film der Hochschule für Künste Bremen über das Projekt

Nachdem die Idee, ein Video mit Schülern über die Insel zu machen, wegen der bereits erwähnten logistischen Probleme nicht verwirklicht werden konnte, ergab sich die Möglichkeit, über die Hochschule für Künste diesen Projektbaustein zu realisieren. Die Filmaufnahmen zogen sich – verteilt über ca. 4 bis 5 Drehtage - über fast ein Jahr hin. Der Film zeigt schwerpunktmäßig den „Ziegenalltag“, d.h. die Tiere in ihrem Verhalten möglichst ohne Reaktion auf Besucher und vermittelt zugleich die Inselatmosphäre. Bei der Vermittlung dessen, was der BUND mit seinem Ziegenbeweidungsprojekt auf einer für die Öffentlichkeit unzugänglichen Insel bewirken möchte, leistet der Film gute Dienste, wie folgendes Beispiel zeigt: bei Projektbeginn 2006 wurde das Vorhaben im Stadtteilbeirat Woltmershausen vorgestellt, wobei dieser Beirat keine Entscheidungsbefugnis für oder gegen das Projekt hatte, gleichwohl aber ein Anrecht auf Information. Seinerzeit konnte man die Haltung des Beirates überwiegend als „wohlwollendes Desinteresse“, flankiert von einigen kritischen Stimmen, bezeichnen. Als im Januar 2009 der Beirat über den Stand des Vorhabens informiert wurde, hatte sich die Stimmung in eine fast schon begeisterte Zustimmung gewandelt, was maßgeblich auf die Wirkung des Films zurückzuführen war .

15. Zusammenfassung

Die Ziegenbeweidung der Weserinsel diente vorrangig dem Ziel, einen künstlich angelegten Sandmagerrasen zu erhalten, indem die einsetzende Gehölzsukzession durch die Beweidung zurückgedrängt sowie durch Tritt Sandflächen dauerhaft offengehalten werden sollten. Dieses Ziel ist in vollem Umfang erreicht worden, wobei die Ziegen darüber hinaus die waldähnlichen Bereiche der Insel ebenfalls deutlich aufgelichtet haben. Dabei ist das Artenspektrum der Pflanzen des Sandmagerrasens weitgehend stabil geblieben.

Dagegen wurde das Ziel Erhalt bzw. Erhöhung der Artenvielfalt im faunistischen Bereich, hier speziell der auf Sand spezialisierten Insekten sowie der Neuansiedlung von flussorientierten Bodenbrütern (bislang) nicht erreicht. Vielmehr fanden insbesondere bei Heuschrecken- und Laufkäferarten drastische Bestandseinbußen statt, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf intensive Trittwirkung der Weidetiere zurückzuführen sind. In Zukunft wird hier durch Auszäunung bestimmter Bereiche oder Verringerung der Tieranzahl eine Belastungsreduzierung angestrebt.

Eine Neuansiedlung von Offenland – Bodenbrütern hat bislang nicht stattgefunden.

Immerhin deutet die mehrmalige erfolgreiche Austernfischerbrut darauf hin, dass Ziegenbeweidung grundsätzlich mit Bodenbrütern kompatibel ist. Ob es zu Neuansiedlungen kommt, dürfte entscheidend davon abhängen, wie sich die Brutbedingungen in benachbarten Brutkolonien u.a. von Sturmmöwen entwickeln.

Eine weitere Zielsetzung, die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in das Beweidungsprojekt, wurde ungeachtet der großen Schwierigkeiten, die Insel in größeren Gruppen zu erreichen, mit Klassenexkursionen realisiert.

Von Beginn des Projektes an bestand ein großes Interesse der Medien, welches sich in etlichen Zeitungsartikeln und einigen Fernsehbeiträgen niederschlug. Zum Abschluss des Projektes entstand über die Hochschule für Künste Bremen ein Film über „Die Ziegen von Lankenau“.

Zu guter Letzt zeigte das Beweidungsprojekt, dass unter naturnahen Bedingungen eine ganzjährige Freilandhaltung von Ziegen bei genügend Winterschutz und guter Kondition unter norddeutschen Klimabedingungen, auch mit hartem Winter möglich ist und dabei keine oder kaum Ausfälle eintreten.

Ausblick

Derzeit bemüht sich der BUND darum, eine finanzielle Basis zur Fortführung der Beweidung zu schaffen. Die Chancen dafür stehen gut, da auf der Weserinsel im Februar 2009 langfristig zu pflegende Kompensationsmaßnahmen für die anstehende Überbauung von Seevogelkolonien im Stadtgebiet stattgefunden haben und die Pflege durch die Beweidung stattfinden könnte. Eine endgültige Entscheidung steht noch aus. Die Fortführung der wissenschaftlichen Überprüfung der Entwicklung der Sandmagerrasen soll im Zuge des Integrierten Erfassungsprogramms Bremen (IEP) des Senates für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa und der Hanseatischen Naturentwicklung GmbH, dessen Koordinator Dr. Klaus Handke ist, erfolgen.

Literatur

NNA-Berichte, 17.Jahrgang, Heft 1, 2004
Beweidung und Restitution als Chancen für den Naturschutz ?

Rahmann, Gerold
Biotoppflege als neue Funktion und Leistung der Tierhaltung
Dargestellt am Beispiel der Entbuschung von Kalkmagerrasen mit iegen
Habilitation Universität Gesamthochschule Kassel 1999

Bundesamt für Naturschutz
Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 36
Halboffene Weidelandschaft Höltigbaum
Perspektiven für den Erhalt und die naturverträgliche Nutzung von
Offenlandlebensräumen
Bonn 2006

Bundesamt für Naturschutz
Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 78
Weidelandschaften und Wildnisgebiete
- Vom Experiment zur Praxis -
Fachtagung Universität Lüneburg 2003
Bonn – Bad Godesberg 2004

Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU)
„Wilde Weiden“
Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung
Bad Sassendorf-Lohne 2008

Kuhlmann, Kerstin
„Einsatz von Ziegen in der Landschaftspflege“
Diplomarbeit, Hochschule Bremen
Internationaler Studiengang für technische und angewandte Biologie

Anhang 5: Medienspiegel

Weser-Report Links der Weser 21.05. 2006

„Ziegen weiden auf der Weserinsel“

Stadtteil-Kurier Links der Weser 08.06.2006

„Ziegen sollen Gehölze fressen“

Stadtteil-Kurier Links der Weser 15.06.2006

„Ziegen – Übersiedlung steht bevor“

Weserkurier 22.09.2006

„Zehn Ziegenböcke weiden auf der Weserinsel“

Weser-Report Links der Weser 24.09.2006

„Hammel machen ihren Job“

Stadtteil-Kurier Links der Weser 28.09.2006

„Büsche scheinen zu schmecken“

Stadtteil-Kurier Links der Weser 9.11.2006

„Zehn Ziegenböcke brauchen Eicheln“

Radio Bremen Fernsehen „Buten un binnen“ Bericht vom 21.09.2006

SAT 1 regional. Fernsehbericht vom 06.02.2007

Weserkurier 20.02.2009

„Ziegen fördern biologische Vielfalt“

(Bericht über Workshop an der Hochschule Bremen)